№ 12. Magdeburg, 18. März 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Fres., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	März. 1886.	Adar II. 5646.	Kalender.
Freitag	19	12	
Sonnabend	20	13	**צו (6,51).** P. Sochaur.
Sonntag	21	14	**Purim.**
Montag	22	15	Schuschan-Purim.
Dienstag	23	16	
Mittwoch	24	17	
Donnerstag	25	18	

Ein wahrer Priester.

Die Lippen des Priesters sollen die Erkenntniß hüten, Belehrung suche man von seinem Munde, — ein Bote des Herrn Zebaoth ist er. (Maleachi 27.)

Wir haben in vor. Nr. einen Auszug aus der glänzenden und wirkungsvollen Rede gebracht, die ein hoher Würdenträger der protestantischen Kirche, der Abgeordnete für den österr.-schlesischen Bezirk Bielitz, der evangelische Superintendent Dr. Theodor Haase im Wiener Reichstage im Namen der Humanität, für das gehässig verfolgte Judenthum eintretend, gegen die Unduldsamkeit und Verfolgungssucht des Antisemitismus in geradezu vernichtender Weise gehalten hat; wir sind heute in der Lage, das Schreiben eines hochwürdigen Bischofs in Holland zu veröffentlichen, daß in unserer, durch blinden Judenhaß geschändeten Zeit wie ein leuchtender Edelstein erglänzt und einen so wahrhaft wohlthuenden Geist religiöser Toleranz — was sag' ich Toleranz? der echtesten Menschenliebe athmet, daß wir es hier an erster Stelle zur Nachahmung für Alle, die sich dem heiligen Priesterberuf gewidmet, veröffentlichen, mit dem Zuruf: Gehet hin und thuet desgleichen!

Anläßlich einer vor einiger Zeit in Tilburg stattgefundenen Ungehörigkeit katholischer Jünglinge bei dem Begräbnisse eines israelitischen Einwohners dieser Stadt, des Herrn Catz, hat der Bischof von S'Bosch, Mgr. Godschalk in Herzogenbusch, das folgende Schreiben an den dortigen Decan in holländischer Sprache*) gerichtet:

„Hochwürdiger Herr Decan und Bruder in dem Herrn!

Es hat mein Herz mit tiefem Schmerz erfüllt, vernehmen zu müssen, daß in Ihrer Diöcese bei dem Begräbnisse eines Israeliten große Beleidigungen stattgehabt haben gegen die Ueberreste eines von vielen Seiten geliebten Mannes, einzig und allein aus dem Grunde, weil er in seinem Leben kein Bekenner der Lehre von Jesus von Nazareth war.

Diese ärgerlichen Thaten schmerzen mich umsomehr, geliebter Bruder, weil dieselben, wie eine von mir angestellte Untersuchung ergeben hat, ausschließlich begangen worden sind, nicht allein nur von Bekennern des römisch-katholischen Glaubens, sondern ausschließlich von den ehemaligen Schülern und Schülerinnen der Bruder- und Schwesterschulen in Tilburg.

Ist das denn die christliche Liebe — von welcher Lehrer und Lehrerinnen doch erfüllt sein sollen — die man den Kindern einprägt?

Ist das die Verträglichkeit, die ihnen von Jesus auferlegt ist?

Ist das die wahre Weise, um Andersdenkenden Achtung einzuflößen vor dem Glauben, welchen sie verkünden?

Als Jesu's Schüler von diesem die Erlaubniß sich erbaten, eine sündhafte Frau steinigen zu dürfen, antwortete er ihnen: „Derjenige unter Euch, der sündenfrei ist, der werfe den ersten Stein auf sie." — Alle blieben aber regungslos stehen, ihrer Unreinheit und Sündhaftigkeit sich bewußt.

Sollte dieses nun wohl mit dem Bewußtsein der Gewaltthäter in Tilburg anders der Fall gewesen sein, hochwürdiger Bruder?

Und doch haben an die Hunderte sich vermessen, Steine zu werfen auf die Leiche eines Mannes, dessen Schuhe zu binden sie gewiß nicht würdig waren; ein Mann, der in seinem Leben so hoch stand, daß ihr Schmutz ihn nicht erreichen konnte.

Ich, als Seelenhirt für Ihre Diöcese, habe daher beschlossen, einen allgemeinen Buß- und Bettag anzusetzen, und zwar auf Sonntag, den 14. Februar, am Festtage des heil. Georgius, zu dem Zwecke, vom Himmel um Vergebung zu bitten für das in Ihrer Parochie verursachte Leid an einer achtungswerthen israelitischen Familie.

Bevor ich mich von Ihnen verabschiede, vielgeliebter Bruder, noch ein einziges Wort.

*) Wir danken Herrn Lehrer Arends in Scharmbeck, der uns die betr. Nr. des zu Almelo erscheinenden „Twenteschen Zontagsblad" nebst wörtlicher Uebersetzung zugesandt. (Red.)

Ich kann Ihnen mein Befremden nicht verhehlen über die Möglichkeit der in Ihrem Orte stattgefundenen Schandthat. — Sie und die Ihnen untergeordnete Geistlichkeit, die in ihrem Religionsunterrichte doch den Zweck haben, die Kinder zu braven Christen zu erziehen und ihnen zu lehren, daß sie ihre Nebenmenschen lieben müssen wie sich selbst, Sie allein — und nicht der dortige Schulvorstand — sind es, die mit der Aufsicht und der Leitung der Schulen beauftragt sind und in deren Händen es daher liegt, aus den Kindern zu machen, was Sie wollen.—

Ein großer Theil der Schuld von Allem fällt daher auf Sie. —

Ich hoffe — und hiermit schließe ich — daß Sie und alle geistlichen Patres und Nonnen, die unter Ihrer Aufsicht stehen, in der Zukunft lehren, daß alle Menschen Kinder sind von einem Gotte; daß es Gott gleich ist, auf welche Weise er verehrt wird; daß kein Menschenkind das Recht hat, seine Art und Weise der Verehrung die einzig wahre zu nennen, und Andere wegen einer Abweichung von seiner Lehre zu verdammen; und endlich, daß Aller Gottesdienst aufgeschlossen liegt in den zwei Worten: „Liebet einander!“ —

Gegeben in meinem bischöflichen Palast, den 3. Februar, Festtag des heil. Blasius 1886.

gez. Godschalk,
Bischof von S'Bosch (Holland)“.

O, daß alle Geistlichen, die jüdischen wie die christlichen, von solchem Geiste beseelt wären und in diesem Geiste lehrten, sie bauten dann alle gemeinsam an dem großen Tempel der Humanität und trügen das Ihrige dazu bei, das Reich Gottes auf Erden herbeizuführen.

Ein Postulat der Religionsschule an die Rabbinerseminare.

Von Bezirksrabbiner Dr. Goldschmidt-Weilburg.

II.

Wir haben bisher auf die eine Seite des Rabbinerberufs, auf die Stellung als Religions-Lehrer uns berufen. Das erschöpft aber die Begründung unserer Forderung von Seiten der besondern thatsächlichen Verhältnisse des Rabbiners noch nicht. Der Rabbiner soll nicht nur Religions-Lehrer, er soll auch, wo neben ihm noch ein oder mehrere Lehrer wirken, Schuldirector und unter Umständen Schulinspector sein. Als solcher muß er, wenn sein diesbezüglicher Einfluß ein Segen und kein Fluch sein soll, an pädagogischen Fähigkeiten die ihm unterstellten Lehrer um Haupteslänge überragen. Sind diese Lehrer nicht seminaristisch gebildet, so ist diese Höhe leicht erreichbar; aber wenn die Lehrer seminaristische Bildung besitzen, seminaristische Bildung für den ganzen Umfang der bürgerlichen Elementarschule: wie dann? — Und weil der erstere Fall, die Function nicht seminaristisch gebildeter Lehrer, in unserer Religions-Schule so häufig ist: ist es darum nicht doppelt nothwendig, daß die Rabbiner eine klare Einsicht in die Fragen der Pädagogik und die entsprechende Kunst des Unterrichtens besitzen? Nicht um so mehr Pflicht der Rabbiner-Seminare, diese Seite der Ausbildung ihrer Zöglinge nicht dem Zufalle zu überlassen?

Doch verlassen wir das Gebiet des besondern praktischen Lebens und gehen wir zu den theoretischen und allgemeinen Gesichtspunkten über, so erhält unsere Forderung einen noch intensiveren Nachdruck.

Die Pädagogik ist eine praktische Wissenschaft, eine angewandte Psychologie, oder nach andern, angewandte Anthropologie und Ethik. Ihr Wirkungskreis ist die Schule, die Schule aber ist eine Domaine des christlichen Staates. Wer in den Systemen und Werken der pädagogischen Klassiker heimisch ist, der weiß, daß alle ohne Ausnahme der christlichen Schule auf den Leib zugeschnitten sind, was uns bei dem Charakter der Pädagogik als angewandte Wissenschaft gar nicht Wunder nehmen kann. Da aber die jüdische Religionsschule in solcher Weise von aller Rücksicht seitens der Pädagogik als Wissenschaft ausgeschlossen ist, so — — existirt bis heute für die jüdische Religionsschule noch keine Pädagogik als Wissenschaft. Von wo sollte auch diese ausgehen? Vom christlichen Cultusministerium, zu dem der jüd. Cultus nicht gehört? Oder vom Ministerium des Innern, zu dessen Ressort er ja gehörte? Es fehlt uns vollständig noch an aller Grundlegung zur Pädagogik der isr. Religionsschule, an einer gründlichen Bearbeitung und Einigung über die für die Religionsschule maßgebenden Grundsätze, an einer principiellen Einigung über das Arbeitsgebiet, über die rationelle Theilung der Arbeit und systematisches Zusammenarbeiten der betheiligten Kreise. Hier liegen die Verhältnisse so, wie sie in jeder Wissenschaft lagen, ehe sie — eine Wissenschaft war. Jeder verfolgt da sein eigenes Ziel; haben zwei dasselbe Ziel im Auge, so wissen sie nichts von einander; wissen sie von einander, so verstehen sie sich nicht, weil einerlei Sprache für alle Mitarbeiter erst von der Wissenschaft geschaffen wird. Manche Probleme und Stichworte erfreuen sich vielseitiger Beliebtheit, ohne daß deren innere Wichtigkeit es rechtfertigt, anderes und zum größten Theil das Wichtigste wird vernachlässigt, die pädagogischen Reden auf Versammlungen und Conferenzen werden, wenn auch nicht zum Hause hinaus — denn leider Gottes, wer vom Publikum liest sie? — so doch nur für die Tribüne gehalten, für die das Höchste und Tiefste nicht populär und interessant genug ist. Es ist Alles äußerlich, vereinzelt, es fehlt noch die einheitliche Seele, die ihre Organe schafft, bewegt und einigt, wie dies in jeder Wissenschaft die sichersten Merkmale der Wissenschaft sind. In der Wissenschaft nehmen Personen und Vereine nur eine dienende Stellung ein, in der Pädagogik unserer Religionsschule sind die einzelnen Personen und Vereine Alles, was freilich für diese kein Vorwurf, aber doch ein Beweis ist, daß uns hier noch die Majestät der Wissenschaft fehlt, deren Scepter ein einheitliches Band und Banner für alle ihr Ergebenen bildet. Es handelt sich hier nicht um neue Entdeckungen, sondern nur um wissenschaftliche Anwendung der allgemeinen und fixirten pädagogischen Principien auf ein Special-Gebiet. Auf die Mithilfe der Staatsbehörde können wir lange warten. Wir müssen uns selbst die fehlende Centralisation schaffen!

Wie soll aber das Judenthum eine Centralisation schaffen, wo ihm keine staatliche Autorität zur Seite steht?

Meine Antwort ist: durch pädagogische Lehrstühle an den Rabbiner-Seminaren, an den Hochschulen für jüdische Wissenschaft.

Die Aufgabe des Lehrers der Pädagogik an diesen Hochschulen würde die fachwissenschaftliche Bearbeitung des gesammten jüd. Religionsschulwesens sein, sie würden all das zerstreute Material zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, die Wege zu ebnen haben, auf denen das praktische Leben sich mit Sicherheit bewegen könnte; das pädagogische Interesse würde im Herzen der Hörer an Vielräumigkeit gewinnen, und es würde in noch viel größerer Intensivität, wie jetzt, das Interesse für jüdische Wissenschaft ein bleibendes Band zwischen den abgehenden Zöglingen und der Schule sein, das unmittelbar zwischen allen Schülern der Schule sich schlingt, das pädagogische Interesse ein einheitliches Band bilden, weil das praktische Leben diesem Interesse die reichste Nahrung und Spannung bietet. — Darum muß in meiner Forderung besonderer Nachdruck darauf gelegt werden, daß spezielle Lehrstühle für Pädagogik geschaffen werden. Wie die Pädagogik als Wissenschaft sich überhaupt erst selbstständig machen und aufhören mußte, ein bloßes Pendant zu anderen Wissenschaften zu sein, so genügt auch hier nicht, daß bloß von dem einen oder dem andern Lehrer als Nebensache auch

pädagogische Vorlesungen gehalten werden. Nein, die Pädagogik muß da eine ganze Kraft ausfüllen, denn der Arbeit und des Materials giebt es da für ein selbstständiges Spezialfach genug. Hier ist nur das Ganze etwas und ein Bruch gar nichts.

(Schluß folgt.)

Ueber die Schulen der Allianz. IV.

Auch in Samacoff hat die von 149 Schülern in 4 Klassen besuchte Knabenschule schlechte, die Mädchenschule — 74 Zöglinge in 4 Klassen — bessere Räume. Die Haltung und Sauberkeit der Kinder war besonders zu loben. An der Knabenschule lehren: Der Director, ein Lehrer des Bulgarischen und 3 Rabbiner. Die Mädchenschule ist von einer ehemaligen Allianzschülerin aus Adrianopel gegründet und hat man das Centralcomité der Allianz um Zusendung einer Schuldirectorin gebeten. Im Ganzen war Herr Pariente mit den Leistungen der Knabenschule zufrieden. Auch das Lehrlingswerk mit 16 Lehrlingen — Schuhmacher, Schneider, Hufschmiede &c. — scheint gut zu gedeihen.

In Varna, wo vor 10 Jahren nur 10 jüdische Familien wohnten, besteht jetzt eine, allerdings nicht wohlhabende, Gemeinde von 600 Seelen. Die Knabenschule war wegen Abgang des Directors, und da der neue Director noch nicht eingetroffen war, geschlossen. Die Mädchenschule mit 44 Zöglingen zeichnete sich durch die Sauberkeit des Locals, die Haltung und das Wissen der Kinder sehr vortheilhaft aus. Die Errichtung eines Lehrlingswerkes ist im Plane.

Tatar-Bazardjik zählt 1200 jüdische Einwohner. Das Localcomité der Allianz ist zugleich Schulvorstand und Konsistorium, eine zweckmäßige Einrichtung. Die Knaben- und Mädchenschule befinden sich, zwar getrennt, aber in einem Gebäude, welches von der Gemeinde mit einem Aufwande von 40 000 Mark, wozu Baron v. Hirsch 2000 Mark und die Stadtgemeinde die Steine hergab, sehr zweckmäßig erbaut ist. Der Spielplatz der Knaben enthält Turngeräthe. Die Knabenschule hat in 4 Klassen 139 Schüler, die unterste Klasse lernt nur hebräisch.

Die Mädchenschule ist von 100 Zöglingen im Jahre 1883 auf 60 heruntergegangen. Die Hauptschuld liegt in dem Mangel einer Handarbeitslehrerin, welchen Mangel jetzt abgeholfen werden soll.

Das Lehrlingswerk ist schon gut eingerichtet und liefert vorzügliche Resultate; die Lehrlinge arbeiten gut und ihre, meist christlichen, Meister sind mit ihnen zufrieden. An der Spitze des Werkes steht eine Gesellschaft junger Leute aus der Gemeinde, die sich der Sache mit großem Eifer annehmen. Die Zahl der Lehrlinge ist 16, worunter 7 Schuhmacher.

Philippopel ist die bedeutendste Gemeinde Ostrumeliens. Die 205 Zöglinge der Knabenschule in 6 Klassen sind in ziemlich guten Gebäuden mit geräumigen Höfen untergebracht. Die 4 obern Klassen erhalten regelmäßigen Unterricht, auch im Bulgarischen, die beiden unteren, von Kindern besuchten Klassen erhalten nur hebräischen Unterricht von drei Rabbinern, von denen nur einer zu unterrichten versteht.

Für eine Mädchenschule haben die beiden sehr opferwilligen Gönner der Allianzschule, der Herr Baron v. Hirsch und Herr S. H. Goldschmidt, ein schön und bequemes Haus angekauft und zur Verfügung gestellt, und ist die Schule, vorläufig mit 61 Kindern eröffnet. Es fehlt jedoch noch die Schuldirection, um welchen man das Centralcomité angegangen, die dieses aber noch nicht hat beschaffen können.

Das Lehrlingswerk mit 18 Lehrlingen ist im guten Gange; die Meister, zum größeren Theile Nichtjuden, sind mit den Lehrlingen zufrieden. Einer der Meister ist ein Jude, der unter Mitwirkung der Allianz früher in Adrianopel ausgebildet ist und jetzt als Klempner und Blechschläger guten Verdienst hat.

In Yamboli wohnen 825 Juden. Die Knabenschule befindet sich in einem neuen, sehr schön gelegenen, von der Gemeinde mit einem Aufwande von über 10 000 Mark errichteten Gebäude. Sie zählt 100 Schüler in 3 Klassen welche in Fleiß, Disciplin und saubern Aussehen einen guten Eindruck machen. Das Unterrichtspersonal besteht aus einem Director, einem Lehrer des Bulgarischen, einem Hülfslehrer, und einem Rabbiner.

Die Mädchenschule ist kein Institut der Allianz, sie wird von einer früheren Schülerin der Allianzschule zu Adrianopel geleitet. Herr Pariente war mit der Haltung und die Fortschritte der Schülerinnen sehr zufrieden und lobt deren Fleiß und Eifer. Dem bisherigen Mangel des Handarbeitsunterrichts soll demnächst abgeholfen werden.

Ebenso ist ein Lehrlingswerk in der Gründung begriffen. Yamboli hatte in der Person des verstorbenen Raphael Crispin einen sehr tüchtigen und gebildeten Rabbiner, dem es zu verdanken ist, daß sich in der Gemeinde noch mehrere in der hebräischen Literatur sehr bewanderte Männer finden.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Ober-Ingelheim, 5. März. (Or.-Cor.) Der soeben erschienene 21. Rechenschaftsbericht der Achawa giebt ein erfreuliches Bild von dem Gedeihen und der segensreich fortschreitenden Wirksamkeit dieses Vereins. An Jahresunterstützungen wurden im vergangenen Jahre verausgabt 8060 Mark (gegen 7700 im Vorjahre) unter 53 Patenten mit 65 Theilen (gegen 68¹/₄ im Vorjahre). Ein Theil betrug **124** Mark (gegen **112** Mark im Vorjahre.) Kein Patent wurde abgewiesen! Außerdem wurden in außerordentlichen Fällen im Laufe des Jahres 850 Mark aus dem Reservefond verabreicht. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 146,376 Mark 27 Pfennige. Die Jahreseinnahmen betrugen an Geschenk Mk. 10264,93; an freiwilligen Jahresbeiträgen Mk. 184,80; an Einkaufsgeldern (es sind im Laufe des Jahres 15 neue Mitglieder aufgenommen worden) 600 Mark; an Beiträgen von 596 Ehrenmitgliedern 3576 Mark; von den Mitgliedern 1640 Mark (incl. 138 Mark rückständiger Beiträge); an Zinsen Mk .5317,47. — Die Zahl der Mitglieder ist auf 255 gestiegen.

Ein Vergleich der Liste der Ehrenmitglieder ist äußerst lehrreich — und zugleich beschämend für viele jüdische Religionsgemeinden und Religionsbeamten. Aus Frankfurt a. M. kam der größte Theil der Geschenke, wenn wir das in diesen Blättern schon erwähnte Legat des Lehrers Heßlein von Bamberg — sein Andenken sei gesegnet — (5000 Mark) in Abzug bringen. In Frankfurt haben wir 380 Ehrenmitglieder. In allen übrigen Gemeinden — einschließlich 34 im Auslande und zwar in England, Amerika, China (Shangai) und Italien — 242; kommen also auf alle übrigen deutsch-israel. Gemeinden 208!! Sind es die Gemeinden, oder ist es die Gleichgültigkeit der betreffenden Religionsbeamten und Lehrer, welchen hier die Schuld beizumessen ist? Wir glauben mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß es die Lehrer resp. Religionsbeamten sind, die allein die schwere Verantwortung zu tragen haben! Ich spreche hier nicht mehr von den Nichtmitgliedern. Ich glaube nachgerade, daß die größte Zahl der würdigen Lehrer aus den Ländern und Provinzen, welche nicht einen Separatverein haben, der Achawa angehören. Aber die Mitglieder selbst sind leider zu indifferent, die willfährigen Männer und Frauen in ihren Gemeinden zum Beitritt als Ehrenmitglieder aufzufordern und mindern dadurch die Erträgnisse eines Vereins, der doch einstens ihnen selbst und den Ihrigen Hülfe und Trost bringen soll Sie möchten gern recht große Pensionen und dergl., raisoniren und kritisiren, aber — selbst Etwas thun wollen sie nicht. Das sollen immer die Anderen. — Wann wird das sich ändern? Wann werden unsere Lehrer so viel Corpsgeist haben, daß sie eine Anregung in dieser Hinsicht — und nur eine solche ist nöthig — für

ihre Pflicht halten? Wir wollen zugeben, daß es einzelne kleine Gemeinden giebt, in welchen gar Nichts zu thun möglich ist. Aber deren Zahl ist verschwindend klein. In der weitaus größten Zahl der isr. Gemeinden giebt es mindestens einige wohlthätige und wohlhabende Mitglieder oder irgend einen Verein, eine Stiftung, die gerne bereit wären und mit Freuden sich diesem größten und wichtigsten gemeinsamen Vereine der deutschen Judenheit anschließen würden, der die Zukunft ihrer Gemeindebeamten zu sichern berufen ist — wenn sie nur von demselben wüßten! Und offen gestanden — ist dies nicht sogar die heiligste Pflicht der Gemeinden und ihrer Mitglieder? Sind wir ihnen im Ganzen auch nur etwa Dank dafür schuldig, wenn sie für die Zukunft der Männer und deren Hinterbliebenen eintreten, die ihr Leben für winzigen Lohn in ihrem Dienste zubringen? Ueberall bei den Beamten des Staates und der Civilgemeinden treten diese ein für Pension und Wittwengehalt. Wir würden als freisinnige, als liberale Männer gewiß allesammt über Ungerechtigkeit klagen, — und es ist geschehen, als die Pensionsgesetze noch mangelhaft waren, — wenn der Staat seine Beamten und die Bildner des Volkes im Alter darben ließe, wenn er die Wittwen und Waisen derselben nicht gegen Hunger und Noth schützte und unterstützte. Und unsere eigenen Beamten lassen wir in Stich? Schicken sie sogar ins Elend, wenn das Alter, wenn die Dienstunfähigkeit naht? Nein, das würden sich israelitische Männer nicht sagen lassen, das würden die milden Herzen der Frauen in Juda nicht dulden, wenn sie es vermeiden könnten. Und wenn nun der berufstreue und geachtete Lehrer bei den Eltern seiner Schüler, vielleicht bei den erwachsenen, älter gewordenen Schülern selbst anklopft und sagt: „Hier ist eine Anstalt, die meine und meiner Angehörigen, die Zukunft der Angehörigen des gesammten jüdischen Lehrerstandes zu sichern berufen ist; mehr als hunderttausend Mark hat sie bereits an hülfsbedürftige Lehrer, an Wittwen und Waisen derselben vertheilt; viele edle israel. Männer und Frauen stehen in diesem Berichte, den ich Ihnen hier vorlege, welche dem Vereine von Jahr zu Jahr einen kleinen Beitrag zahlen. Aber noch sind die Pensionen klein. Wollt Ihr nicht in diese Ehren-Liste der Edlen und Wohlthätigen in Israel eingezeichnet sein? Gebt einen Beitrag, damit durch gemeinsame Wirksamkeit die jährlichen Einnahmen so hoch werden, daß sie hinreichen zu Pensionen, die gegen die Noth vollkommen schützen". Gewiß, nur sehr wenig Herzen und Hände würden sich diesem Rufe verschließen. (Schluß folgt.)

Frankfurt a. M. (Schluß.) Nachdem die beiden Krankenkassen während einer langen Reihe von Jahren segensreich thätig gewesen waren, zu einer Zeit, wo die ältere, von Maas gestiftete Anstalt, ihrem hundertjährigen Bestehen entgegen ging, da trat ein Mann auf in der Mitte der Verwaltungen, klaren Geistes und eifrig beseelt für die Förderung der Zwecke dieser Vereine; dieser Mann war Siegmund Geisenheimer. Er erkannte bald, daß die beiden Anstalten vereint, Tüchtigeres zu leisten im Stande sein würden, als es der schwächeren Kraft der einzelnen Anstalt möglich ist. Und so strebte er nach diesem Ziel mit aller ihm eigenen Energie, und der Erfolg seines Strebens war die Erreichung dieses Zieles; gleich wie Benedict Elias Maas, als Stifter der Anstalt, ebenso erscheint Siegmund Geisenheimer nach beinahe hundert Jahren als Reformator der Krankenkassen, welche durch seine Bemühungen vereinigt ihre menschenbeglückenden Zwecke erfüllen. Gleichzeitig mit dieser Vereinigung entstand durch die Municifenz der freiherrlich von Rothschild'schen Familie das herrliche Krankenhaus an der Rechneigrabenstraße, welches im Jahre 1829 in Gebrauch genommen wurde.

Zum Andenken an den am 12. April 1828 heimgegangenen Siegmund Geisenheimer wird alljährlich am Stiftungsfeste der Anstalt in der Synagoge derselben ein Gebet vorgetragen, dessen Inhalt in kurzen Zügen eine Darstellung seiner Verdienste überhaupt wie auch besonders um die Krankenkasse wiedergiebt.

Am 100jährigen Geburtstage Geisenheimers wurde eine Gedenktafel von den Mitgliedern der israelitischen Männer- und Frauenkrankenkassen errichtet, welche folgende Inschrift trägt:

Siegmund Geisenheimer
geb. zu Bingen den 12. December 1775
gest. zu Frankfurt a. M. den 20. April 1828.
Erfüllt von edler Nächstenliebe,
Begeistert für menschlich Gutes,
Bescheiden wirkend, energisch anregend,
wurde er zum Regenerator auch dieser Anstalt.

Im Jahre 1831 errichteten die Verwaltungen der Krankenkassen (Männer- und Frauen-Krankenkasse) den Erbauern des Hauses eine Gedenktafel aus weißem Marmor, welche nächst der Synagoge des Hauses angebracht.

Gleich vom Anbeginn an ist der Stiftungstag der Krankenkasse hoch in Ehren gehalten worden und dessen Feier in den verschiedenen Statuten, welche sich im Laufe der Zeiten einander folgten, vorgesehen gewesen. Das 100jährige Bestehen der Anstalt im Jahre 1838 wurde im ganzen prunklos und nicht mit größerem Aufwande, als die alljährlich wiederkehrenden Stiftungstage gefeiert und sind im wohlthätigen Sinne des Stifters 12 unbemittelte Gemeinde-Angehörige mit Erlassung des Einkaufsgeldes in die Gesellschaft aufgenommen worden, und die damalige Verwaltung beschloß noch die Errichtung eines Gedenksteines zu Ehren des Stifters, welcher denn auch rechts vom Eingang nächst dem Sitzungssaale sich befindet; derselbe ist in weißem Marmor ausgeführt und hat folgende Inschrift:

Benedict Elias Maas
vereinigte gleichgesinnte Glaubensgenossen
zur Gründung
der israelitischen Männerkrankenkasse
im Jahr
MDCCXXXVIII.
Ein Jahrhundert segnet sein Werk.

Seinem Andenken gewidmet
von den Mitgliedern dieser Anstalt
im Jahre
MDCCCXXXVIII.

Die Feier des jährlichen Stiftungsfestes hat außer den Mitgliedern der Verwaltung auch stets noch einen weiteren Kreis von Freunden und Gönnern der Anstalt vrreinigt und unter den mancherlei Trinksprüchen, welche bei solchen Gelegenheiten nicht fehlen, zeichnete sich von jeher der auf das Andenken des Stifters aus, welcher in früheren Zeiten in der Regel bei geöffneten Fenstern auf den hinter den ehemaligen Krankenhäusern liegenden israelitischen Begräbnißplatz hinausgerufen wurde, dem Gründer Benedict Elias Maas galt und das Dankgefühl seiner Nachkommen bekundete.

Kaiserslautern, 4. März. (Or.-Corr.) Am 26. v. M. feierte die hies. isr. Gemeinde ein Fest, das nicht blos den Mitgliedern derselben, sondern auch allen Theilnehmern, Juden wie Nichtjuden, die weit und breit herbeigeströmt waren, unvergeßlich bleiben wird. Es galt der Einweihung der neuen Synagoge, die, vom Architekten Ludwig Levy aus Landau erbaut, ihrer Bestimmung übergeben wurde. Nachdem der Bezirksrabb. Herr Dr. Landsberg in der alten, vor 40 Jahren erlaubten Synagoge eine den zahlreichen Zuhörern zu Herzen gehende, meisterhafte Abschiedspredigt gehalten, bewegte sich der Zug, der nach vielen Hunderten zählte, geordnet mit Musikbegleitung in die neue Synagoge. Dort angekommen, öffnete der Rabbiner, nachdem ihm durch den Vertreter der Königl. Regierung der Schlüssel übergeben worden, den Tempel mit den Worten: „Im Namen Gottes des Einzigen und Unsichtbaren, eröffne ich hiermit das Gotteshaus mit den Worten des Psalmisten: „Erhebet, ihr Thore, eure Pforte, daß einziehe der König der Ehre? Wer ist der König der Ehre? Der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehre", — der Gott, der einst den Schaaren Israels voranzog, und auch uns jetzt voranziehen und unsern Einzug segnen möge, Amen!"

Nun strömte die ganze große Schaar der Versammelten wohl geordnet in das herrliche Gotteshaus, während ein ergreifendes Präludium auf der prachtvollen Orgel den Einzug feierte. Während des nun stattfindenden Umzuges der Gemeinde-Aeltesten mit den Thorarollen stimmte der Kantor Herr Feibelmann mit mächtiger Stimme, begleitet vom Synagogenchor, die üblichen Gesänge an. Die Thorarollen wurden eingehoben, die heilige Lade geschlossen. Ein tief empfundenes Dankgebet folgte vom Rabbiner, hierauf Gesang, dann die Festpredigt, die den Text ausführte: „An diesem Orte will ich Frieden geben". Es würde zu weit führen, wollten wir hier die inhaltreiche und zündende Predigt wiedergeben. Nur soviel sei gesagt, daß auch nichtisrael. Zuhörer von derselben tief ergriffen und begeistert davon gingen. Ebenso müssen wir rühmend hervorheben, daß die Betheiligung seitens der hohen Beamten — auch die protest. Geistlichkeit war erschienen — eine sehr rege war und daß zur Ehre des Tages sehr viele Fahnen von den Häusern der Nichtisraeliten herabwehten. An demselben Abend vereinigte alle Gäste eine Reunion, bei der Toaste auf den König, auf die Curatellbehörde, auf die Stadt, auf die Gemeinde und den Rabbiner u. s. w. ausgebracht wurden.

Nach dem Gottesdienste an dem darauffolgenden Sabbath, bei dem, wie auch am vorhergegangenen Abendgottesdienste, die vom Kantor F. in wahrhaft erhebender und ergreifender Weise ausgeführten Gesänge, unterstützt von dem sehr gut geschulten Synagogenchor, nicht wenig zur Erhebung und Begeisterung beitrugen, wurde unserm Rabb. bei Gelegenheit „eines Frühschoppens" vom Vorstande der Gemeinde als Anerkennung für seine Thätigkeit ein selten schöner Pokal überreicht. Am Abend vereinigte ein solenner Ball die Festgäste. Hervorheben wollen wir noch, daß die hies. Stadtverwaltung in hochherziger Weise eine jährliche Subvention von M. 500 für die Dauer des Baues bewilligt hat. Somit besitzt die Gemeinde, welche als die größte der Pfalz dasteht, auch das herrlichste Gotteshaus. —r.

E. **Nienburg a. d. W.**, 9. März. (Or.-Corr.) Am vergangenen Sonntag, den 7. d. M., feierte unser Vorsteher, Herr Jonas Valentin, seinen 70. Geburtstag. Schon am Sabbath vorher wurde in der Predigt mit Anknüpfung an den Midrasch des Wochenabschnitts איש אמונות רב ברכות (Spr. Sal. 28,20.) der treuen, selbstlosen Führung wie des reichen Segens gedacht, den dieser Ehrenmann während seiner zwanzigjährigen Amtsführung als Vorsteher der Gemeinde ausgestreut hat. — Sabbat Abend brachte die „Liedertafel" ein Ständchen. Sonntag früh 10 Uhr versammelten sich die Repräsentanten und der Lehrer der Gemeinde im Hause des Jubilars zur Gratulation. Herr Lehrer Eckmann hielt eine Ansprache, die den Jubilar sichtlich tief ergriff. Das Wort „der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt" treffe bei ihm ganz und voll zu, denn gleich selbstlos habe der Jubilar sich überall erwiesen, sei es in Rath und That zum Besten der Stadt, zum Wohl der Gemeinde, zur Linderung der Noth oder zur Stütze des Privatmannes; immer habe er das Beste, was er geben könne, gegeben, nämlich sich selbst. Darum der volle Dank der Gemeinde wie jedes Einzelnen. Aber die dankbare Gemeinde wollte das mündliche Dankesvotum auch mit dem reellen Hintergrunde eines sichtbaren Gepräges ausstatten. Es wurde darum nach der Ansprache dem Herrn Valentin eine kalligraphisch ausgeführte Adresse vorgelesen des Inhaltes, daß eine Sammlung in der Gemeinde und bei den aus Nienburg Verzogenen, die zu unserer Gemeinde aber in Beziehung geblieben, einen Ertrag von 500 M. ergeben habe, die einen Grändstock bilden sollen zu einem Fonds zwecks Erbauung einer Friedhofshalle; diese soll den Namen „Jonas Valentin-Stiftung" tragen, damit „das nachgeborene Geschlecht erfahre", was H. V. der Gemeinde gewesen und was diese ihm zu verdanken habe, und daß seinem Namen ein dauerndes Gedächtniß gesichert sei. Mit dieser Stiftung wird ein Lieblingswunsch des H. V. erfüllt, denn der Verschönerung des Friedhofes war seine unausgesetzte Thätigkeit gewidmet. Der „gute Ort" ist in der That unter seiner Aufsicht ein „schöner Ort" geworden.

Der Vorstand des D.-I. G.-B. hatte im Namen des Bundes seinen Delegirten mit einer inhaltlich wie kalligraphisch gleich schön ausgestatteten Adresse erfreut und zu Ehren und bleibendem Gedächtniß desselben in Nienburg eine „Valentin-Bibliothek" gestiftet, indem er einen Stamm Bücher von 51 Nummern gleich mitsandte. Die Bücher sind selbstredend zur Belehrung über das Judenthum; unter denselben befindet sich Wünsche's Uebers. der Midraschim.

Der allbeliebte Jubilar in seiner bescheidenen Anspruchslosigkeit war herzlich erfreut und tief gerührt von allen Beweisen der Aufmerksamkeit und Hochachtung, die, wenn einem, ihm gebühren. Ein großer Theil der Familienmitglieder war an seinem Ehrentage um den Jubilar versammelt, die ihn mit allerlei sinnigen Geschenken und Blumenspenden erfreuten. Daß es an brieflichen und telegraphischen Glückwünschen nicht gefehlt hat, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Wir erwähnen nur der Glückwunschschreiben der Herren Landrabbiner Dr. Gronemann-Hannover und Dr. Salfeld-Mainz.

Herr V. hat sich, wie um die Gemeinde, so auch große Verdienste um die Stadt in 17 jähriger Wirksamkeit als Bürgervorsteher erworben. Durch seine Vermittelung ist der Stadt manches ansehnliche Legat zugeflossen. Noch einer schönen Tugend dürfen wir nicht unerwähnt lassen, das ist sein Sinn für Wohlthun. Der Mann, der für seine Person fast gar keine Bedürfnisse kennt, ist im Geben unermüdlich, sodaß man mit Daja ausrufen möchte: „Wenn ihr nur schenken könnt!" — Gott erhalte und schütze unsern Jubilar und gebe ihm noch viele Jahre dauernder Gesundheit und freudigen Schaffens.

Stettin, 12. März. (Or.-Corr.) Als der Verfasser des Berichts in der letzten Nr. Ihres geschätzten Blattes über das 32 jährige Bestehen unseres Waisenhauses die Bemerkung schrieb: „Das verflossene Jahr habe keine Zwischenfälle aufzuweisen", dachte er wohl kaum daran, daß, bevor derselbe noch zum Abdruck gelangt, ein unerwarteter, für das Waisenhaus tief einschneidender Vorfall sich ereignen, daß der Tod der segensreichen Thätigkeit des Waisenvaters Herrn Rosenbaum ein Ziel setzen würde. Zehn Jahre hat der Dahingeschiedene als Vater in des Wortes edelster Bedeutung dem Waisenhause vorgestanden und die verwaisten Kinder haben unter seiner, wie seiner im Tode ihm vor nicht langer Zeit vorangegangenen edlen Gattin treuen Pflege und Obhut eine Heimstätte in dem Hause gefunden, die ihnen das Elternhaus vollständig ersetzte. Nach 23 jährigem segensreichen Wirken als Cantor, Lehrer und Prediger der Synagogen-Gemeinde in Greifenhagen zum Leiter an das hiesige Waisenhaus berufen, verstand er es alsbald, sich die Hochachtung seiner Vorgesetzten, wie die unbegrenzte Liebe sämmtlicher Zöglinge zu erwerben. Selbst Vater einer größern Anzahl wohlgerathener und gebildeter Kinder, die ehrenvolle Stellungen in der menschlichen Gesellschaft einnehmen, übertrug er seine echte väterliche Liebe auch auf die ihm anvertrauten Waisen, die zu ihm wie zu einem wahren Vater in kindlicher Ehrfurcht emporblickten. Neben seinem sonst reichen Wissen, auch mit vielem pädagogischem Geschick ausgerüstet, verstand er es vortrefflich, die Liebe des Vaters mit der nöthigen Strenge des Erziehers zu paaren und, der Individualität der verschiedenen Charaktere seiner Zöglinge Rechnung tragend, war es ihm möglich, dieselben für ihren künftigen Beruf würdig vorzubereiten. — Aber nicht nur das Waisenhaus, auch die Gemeinde verliert in ihm einen tüchtigen, vorzüglich bewährten Lehrer unserer Religionsschule. Mit seltener Hingabe war er bemüht, unserer Jugend, der ja leider heut zu Tage so wenig Zeit für den Religionsunterricht übrig bleibt, so viel als möglich beizubringen und verwandte eine ganz besondere Sorgfalt für die Erlernung des correcten Lesens. Beneidet habe ich seinen selten schönen

und verständnißvollen Vortrag, wenn er sich im Vorlesen aus der Thora vertrat, womit er die Besucher des Gotteshauses entzückte.

Wer je Gelegenheit hatte, den 68 jährigen Mann mit dem schneeweißen Haar, mit seiner kerzengeraden Haltung zu sehen, der mußte unwillkürlich die Wahrheit des Satzes des weisen Königs anerkennen: „Eine herrliche Krone ist das Greisenalter". Seine Umgangsformen, sein tactvolles Benehmen, seine bescheidene Liebenswürdigkeit, seine Unterhaltungsgabe, sein geistvoller sprühender Witz wußten alle an ihm zu schätzen, die ihm nahe standen. Herr Rabbiner Dr. Vogelstein entwarf an der Bahre des Entschlafenen, anknüpfend an den Kernspruch unserer Weisen: יפה תלמוד תורה עם דרך ארץ ein schönes und farbenreiches Bild dieses seltenen Mannes, dessen Andenken im Waisenhause, in der Gemeinde und im Herzen seiner Amtsgenossen und Freunde stets ein gesegnetes bleiben wird. Sarasohn.

Lissa, Posen, 12. März. (Or.-Corr.) Am 8. März verstarb plötzlich hierselbst in Folge eines Schlaganfalls der practische Arzt Dr. Heinrich Scherbel, kurz vor vollendetem 73. Lebensjahre. Er war eines der angesehensten, ehrenhaftesten Mitglieder der jüdischen Gemeinde, welcher er seit ca. 50 Jahren angehörte, mit deren Interessen er auf's innigste verwachsen war, und die ihm in ihrer fortschreitenden Entwicklung sehr viel zu verdanken hat. Als langjähriger Präsident des Curatoriums der hiesigen Wollheimer'schen Stiftung hat er für das Gedeihen dieses segensreichen Instituts aufs fürsorglichste und hingebendste gewirkt. Er war kein frommer Israelit — denn in Glaubenssachen hatte er fast die äußersten Consequenzen seiner naturwissenschaftlichen Anschauungsweise gezogen — aber in Gefühl und Gesinnung war er ein wahrhafter Jude, und sein Herz schlug warm und treu für seine jüdischen Mitbrüder und Alles, was das jüdische Interesse berührte. Als Arzt war er weit über die Grenzen unserer Stadt und ihre nächste Umgebung hinaus, besonders aber in den Provinzen Posen und Schlesien, geschätzt und verehrt; denn er war als solcher gewissenhaft, grundehrlich, mit einem seltenen diagnostischen Scharfblick begabt, von Liebe und Lust zu seinem Berufe erfüllt und voll Eifer in dem Bestreben, immer auf der Höhe seiner stetig fortschreitenden Wissenschaft zu bleiben. Besonders aber war er in den Kreisen des polnischen Adels beliebt, ja, wir möchten sagen, vergöttert; denn er war zugleich ein glühender Freund der polnischen Sache, für die er so manchen Kampf durchstritten, so manches Opfer gebracht hat. Mehrfach sind ihm Professuren an polnischen Universitäten angetragen worden, die er jedoch ausschlug, weil er sich von seiner Heimathstadt nicht trennen wollte. Als Mensch endlich war er ein durchaus edler Charakter, gutmüthig und gutherzig trotz der etwas derben, zuweilen sogar rauhen Art, die ihm eigen war; seinen Angehörigen ein liebevoller Verwandter und allen denjenigen, die mit ihm in nähere, intimere Berührung getreten sind, ein Freund voller Anhänglichkeit und Wohlwollen. Seine Name wird Allen, die ihn gekannt haben, unvergeßlich sein.

Oesterreich.

W. **Tarnopol**, 10. März. Beim hiesigen Schwurgerichte wurde ein Raubmordprozeß verhandelt, der nicht verfehlte, den tiefsten Eindruck zu machen und die Aufregung auch weit außerhalb der Hallen des Gerichtes fortzupflanzen. Nicht etwa, daß ein Raubmord geschehen konnte, sondern wie er geschehen, und weil die Mörder vermeinten, sich kein Gewissen daraus zu machen.

Im Sommer des Jahres 1885 haben vier Bauern christlicher Confession eine jüdische Familie, bestehend aus 7 Personen, ermordet und beraubt. Das Vermögen bestand blos aus 21 fl. ö. W., sage einundzwanzig Gulden ö. W. — Der Hausfrau, die ein Kind an der Brust hatte, wurden die Brüste abgeschnitten, der Hals durchschnitten, das Kind, wie der Mann und die übrigen Hausgenossen in Stücke gehauen. Eine Frau aus Stanislau, die zu Gast dort war, wurde vorher von Allen geschändet und dann, taub gegen ihr Flehen daß sie, da sie eine Fremde, Keinen persönlich kenne und die einzig Gebliebene sie doch unmöglich werde angeben können, unbarmherzig ermordet. „Um 21 fl. haben wir ein solches Blutbad angerichtet, war es nicht besser, zu jenem Juden zu gehen, zu dem ich gerathen", bemerkte einer der Mörder, beschämt über die so geringe Summe Geldes. Worauf die Uebrigen: „Es sind ja nur Juden!" leichten Herzens sich davon machten. Auch bei der Verhandlung zeigte keiner der Mörder Reue. Erst als das Urtheil auf den Wahrspruch der Geschwornen drei zum Tode durch den Strang und einer zu 15 Jahren schweren Kerker, verkündet wurde, rang Einer verzweifelt die Hände und Einer brach in Weinen aus. Der Dritte aber lachte trotzig.

In ihre Zellen abgeführt, begannen alle Vier sich mit Schneebällen zu beschmeißen, als wäre nichts vorgefallen.

Und solche Verwirrungen sind unter Menschen, die unter diesem Himmelsstrich leben, in diesem Jahrhundert leben und zu der Religion sich bekennen, die sich ihrer allgemeinen Menschenliebe rühmt, möglich?!

Rußland.

M. F-d. **Aus Posen**. (Or.-Corr.) Ueber die Aufhebung oder Erhaltung des Ansiedelungsrayon der Juden hat in der sog. „Petersburger Judencommission", wie aus sicherer Quelle das hochofficiöse „Journal de St. Petersbourg" zu berichten weiß, am 4. Febr. eine Vorsitzung stattgefunden, wobei das riesige Material geordnet und geprüft wurde. In dieser in aller Stille vorgenommenen Sitzung hat ein erklärter Antisemit vom reinsten Wasser, Fürst N. N., Galiczyn ein häßliches Referat unterbreitet, und doch ist er nach einer kurzen und heftigen Debatte zur großen Freude mit seinem Elaborat durchgefallen. Die Resultate dieser Sitzung werden geheim gehalten. Nach dem genannten Blatte war sie eine recht günstige.

Die problematische Thätigkeit der sog. „Warschauer Judencommission" ist, wie der „W. D." angiebt, nicht zu ergründen. Sie hat jüngst zwei Juden in die Commission hineingewählt. Wir haben noch eine „dritte Judencommission" zu begrüßen und willkommen zu heißen. Dem „Rig. Wiestnik" zufolge hat die Regierung in Riga eine Commission daselbst eingesetzt, welche die Aufgabe hat, über die Wohnungs- und Gewerberechte der Juden in dieser Stadt zu berathen und Bestimmungen darüber zu treffen.

Daß auch Ihre vielbekämpften Judenfresser Stöcker, Treitschke und Consorten für Rußland Propaganda zu machen wissen, dafür giebt Ihnen folgende Nachricht den Beweis. Wie ich aus sicherer Quelle entnehme, soll das Ministerium des Innern einen Beamten — unter dem Pseudonym S—zen — mit dem Auftrage nach Berlin, der Vaterstadt des Antisemitismus, diese Bewegung bezüglich der „Judenfrage" zu studiren, geschickt haben, wo er von den genannten Koryphäen des Antisemitismus unterrichtet wurde. Er ist nun von seinem Studium zurückgekommen und hat dem bezeichneten Ministerium die Resultate seiner Belehrung zugestellt. Das Ministerium hat unter sich die betreffenden Acten geprüft und dieselben mit seinem Votum der „Pahlen'schen Judencommission" zur Explanation zugestellt.

Die gegenwärtig tagende Plenar-Versammlung des dirigirenden Senats beschäftigte sich unter Anderm auch mit einigen Angelegenheiten betreffs der Rechte der Juden. In diesen Tagen wird die Klage der Kinder der jüd. ausgedienten Soldaten alter Ordnung, die nach der jüngsten Verfügung aus der Residenz ausgewiesen werden, entschieden.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Wie der „Berliner Börsen-Courier" und andere Blätter berichteten, feierte am 8. d. M. Herr B. W. Klausner in Berlin mit seiner Gattin Pauline in geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Die Feier, die nur im engsten Familienkreise statt-

finden sollte, nahm überraschend große Dimensionen an. Von nah und fern, aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen — von Abgeordneten, Gelehrten, Schriftstellern, Publicisten, Künstlern 2c. — wurden schriftlich und persönlich Gratulationen und andere sinnige Zeichen der Verehrung dargebracht. Auch von Gemeinden und Behörden, denen der Jubilar durch eine lange Reihe von Jahren seine uneigennützige Thätigkeit gewidmet, trafen anerkennungs- und verehrungsvolle Beglückwünschungsadressen ein. Einer der edelsten Träger des im jüdischen Geistesleben wohlbekannten Namens Klausner, hat der Jubilar durch Lehre und Beispiel die nie versiegende und nicht zu brechende Kraft des Judenthums stets zu Ehren gebracht und vertheidigt. Wenn er selbst auch nicht schriftstellerisch hervorgetreten ist, so haben doch seine Ideen auf das jüngere Geschlecht befruchtend eingewirkt; viele berühmte jüdische und christliche Gelehrte und Sprachforscher haben sich oft bei ihm Aufschluß über schwierige wissenschaftliche Materien geholt. Unter seinen Kindern, die zum Theil aus weiter Ferne zu dem seltenen Fest herbeigeeilt waren, steht am meisten im öffentlichen Leben der als Herausgeber der „Fortschr. resp. Deutschfreis. Correspondenz" und als einer der gewandtesten Publicisten bekannte M. A. Klausner. Von den Töchtern sind zwei als Schriftstellerinnen thätig und besitzen eine eminent wissenschaftliche Bildung; die Schwiegersöhne sind ebenfalls zum größten Theil Litteraten, einer derselben ist der auch den Lesern unserer Blätter wohlbekannte Rabb. Dr. Kroner in Brandenburg a. d. H. Rührend ist die Art und Weise, wie der edle Greis Allen, die mühselig und beladen sind, Zeit und Mühe opfert. —

Möge ihm und seiner würdigen Gattin ein heiterer Lebensabend im Kreise der Kinder und der im Geiste der Ahnen aufblühenden Enkel beschieden sein!

Berlin. In der „Freisinnigen Zeitung" vom 42. März findet sich folgende Briefkastennotiz:

„H. Z. in R. Sie sind Jude und haben mit einem Hausgrundstück zwei zu demselben gehörende Sitze in der evangelischen Kirche erworben. Sie haben Ihre Sitze stets durch Ihre evangelischen Dienstboten benützen lassen. Nunmehr werden Ihnen diese Sitze ohne Entschädigung entzogen. Jedenfalls hat der Landrath in dieser Frage nichts zu sagen. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt."

Haben Sie, H. Red., die Freundlichkeit, diese Frage in Ihrem gesch. Bl. abzudrucken, damit sie durch einen sachkundigen Leser desselben eine ausreichende Beantwortung finde.

Bernburg, 12. März. (Or.-Corr.) Der Bericht aus Dessau in Nr. 11 der isr. Wochenschrift, die Ernennung eines Landrabbiners für das Herzogthum Anhalt betreffend, bedarf einiger Ergänzungen.

Zunächst muß erwähnt werden, daß die Gemeinden, die einen eigenen Rabbiner haben, in keiner Weise dem Landrabbiner unterstellt sind, sondern daß in diesen Gemeinden der Lokalrabbiner an die Stelle des Landrabbiners tritt.

Ferner war Bernburg niemals Sitz eines Landrabbinates für das Herzogthum Anhalt, und es hat daher auch keine Verlegung des Sitzes von hier nach Dessau stattgefunden. Der sel. Herzheimer war Landrabbiner für das ehemalige Herzogthum Anhalt-Bernburg, und hierin trat auch keine Veränderung ein, als dieses Herzogthum im Jahre 1862 mit Anhalt-Dessau vereinigt wurde. Endlich hat der Landtag sich mit der Schöpfung des Landrabbinates nicht zu befassen gehabt und ist diese Institution nicht durch ein Gesetz, sondern durch eine herzogl. Verordnung ins Leben gerufen worden. Nur der Zuschuß zum Gehalt für den Landrabbiner, der bereits mit 1000 M. ins diesjährige Budget eingestellt worden ist, wird selbstverständlich vom Landtage zu bewilligen sein.

Bei dieser Gelegenheit sei berichtet, daß die hiesige Gemeinde in einer Generalversammlung den Beschluß gefaßt hat, dem verewigten Landrabbiner Dr. Herzheimer aus Gemeindemitteln ein prachtvolles Denkmal zu errichten, zu welchem Zwecke ein namhafter Betrag bestimmt worden ist.

Flatow, W/Pr. Herr Auerbach aus Danzig ist als Amtsrichter an das hief. Amtsgericht versetzt worden. Derselbe fungirte früher bereits kurze Zeit als Assessor in unserer Stadt.

Erfurt. Die Repräsentanten-Versammlung der hiesigen Gemeinde hat unter den Kandidaten um die vacante Rabbinerstelle den Hrn. Bezirksrabbiner Dr. Goldschmidt in Weilburg gewählt.

Bielefeld. Der Stöckerprozeß gegen die „Mindener Zeitung" kommt am 7. April vor der hies. Strafkammer zur Verhandlung. Stöcker wird als Nebenkläger auftreten.

Northampton. Ein schreckliches Ereigniß hat hier alle Gemüther aufgeregt. In einem nahen Städtchen am Meeresstrande lebte ein Jude mit Frau und 3 Kindern in den drückendsten Verhältnissen. Im Einverständnisse mit seiner Frau beschloß er, sich und den Seinigen freiwillig den Tod zu geben. Zur Zeit der Ebbe ging er mit den Seinigen auf den Strand und wartete die Fluth ab. Dort fanden die Frau mit den Kindern ihren Tod. Er selbst entrann, wie er vorgiebt, um den Seinigen ein rituelles Begräbniß zu bereiten. Er ist verhaftet und wird wohl nicht dem Strange entgehen.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Berlin. Das Gesammtvermögen der deutschen Logen belief sich Ende d. J. 188b auf 66053,73 Mark.

Magdeburg, 17. März. Gestern Abend hielt auf Veranlassung der Mendelssohn-Loge der als ehemaliger Redacteur der Westermannschen Monatshefte und durch sein jüngst erschienenes ausgezeichnetes Werk: „Geschichte der jüd. Litteratur" weithin rühmlichst bekannte Dr. Gustav Karpeles aus Berlin hier einen hochinteressanten, lichtvollen Vortrag über die Hauptmomente der jüd. Litteratur, der sich auch der Theilnahme vieler intelligenten Nichtmitglieder erfreute.

Hannover, 15. März. Mit der hier begründeten und gestern in feierlicher, ergreifender Weise installirten „Zijon-Loge" hat der Orden der B. B. in Deutschland eine Etappe gen Westen gewonnen, die für die weitere Ausdehnung des so segensreich wirkenden Ordens von hoher Bedeutung ist. Unter den deutschen Gemeinden hat Hannover in religiöser und wohlthätiger Beziehung einen so klangvollen Namen, daß man von vornherein den Boden für die humanen Principien des Ordens hier geebnet halten mußte. Fünfundzwanzig opferwillige, für die edelsten und höchsten Aufgaben des Judenthums — die ja mit denen der Humanität und sonach auch des Ordens sich decken — begeisterte Männer haben sich zusammengefunden, um den Grundstock zur Zion-Loge zu bilden. Nachdem sie ein geeignetes Local gefunden und ausgestattet hatten, fand gestern die Einweihung der Loge statt. Dieselbe wurde durch den w. Großpr. Herrn Julius Fenchel unter Assistenz des Großsecr. Herrn D. Wolff und des 2. Vicepr. Herrn Blumenthal-Halle — der das Gebet sprach — nach dem Ritual vollzogen. Als protok. Secr. fungirte Herr Dr. Hildesheimer (Montefiore-L.), als Finanzsecr. Herr Dr. Ewer und als Mentor Herr Gordon. Von der Großloge und dem General-Comité waren außerdem erschienen: die HH. Schatzm. Bergel, Cohn, Haagen, Dr. Ewer, Dr. Rahmer und Simmel. Zum Präsid. der Zijons-Loge XV. 360 wurde Herr Dr. med Bergmann, zum Vicepr. Herr Dr. Kroner gewählt. Hierauf überbrachten die Delegirten der Schwesterlogen (Deusche Reichs-L., Berth. Auerbach-L., Montefiore-L., Germania, Allemania-L., Mendelssohn-L.) herzliche Glückwünsche in begeisterten, sinnreichen Ansprachen. Von der Constitutions-Großloge in New-York war ein Beglückwünschungstelegramm eingetroffen, ebenso von mehreren deutschen Logen. — Damit war der um 3 Uhr begonnene officielle Theil gegen 7 Uhr beendet. Es schloß sich daran die Einführung dreier Mitglieder der im nächsten Monat zu installirenden „Westfalia-Loge" zu Bielefeld. — Um 8½ Uhr versammelten sich die Mitglieder, Delegirten und Gäste der Schwesterlogen, zusammen etwa 70 Personen, in Spaniers Hotel zu einem solennen Souper, das, gewürzt von einer Fülle geistvoller Tischreden und Toaste ernsten und heitern Inhalts bis gen 2 Uhr Nachts währte. Es herrschte ein so herzlicher brüderlicher Ton, eine so wohlthuende Harmonie, daß alle Theilnehmer mit Dank nicht nur gegen die gastfreundschaftlichen Hannoveraner schieden, sondern auch gegen alle diejenigen, die den Orden nach Deutschland verpflanzt und dadurch einen neutralen Boden geschaffen haben, auf welchem die verschiedensten religiösen Richtungen sich zu gemeinsamen humanen Werken brüderlich die Hand reichen. Dieses herzerhebende Gefühl ist in Hannover Allen aufs Neue wieder zum Bewußtsein gekommen.

B. B. in Berlin. Dergleichen „Enthüllungen" — so pikant dieselben auch — eignen sich durchaus nicht zur Veröffentlichung.

Erled. Distrikts-Rabbiner-Stelle.

Die Rabbinerstelle des Rabbinats-Bezirkes Burgkunstadt, welcher die isr. Cultusgemeinden der Bezirks-Aemter Lichtenfels und Kronach umfaßt — mit dem Wohnsitze in Burgkunstadt — wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Qualificirte Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche unter Anlage der erforderlichen Zeugnisse bis längstens 15. April a. c. bei unterfertigter Verwaltung einreichen. Der vom Distrikte fixirte Jahresgehalt beträgt M. 1000 ferner M. 300 Theuerungs-Zulage und M. 540 Staats-Zuschuß, wie solcher dem seitherigen Rabbiner geleistet wurde. Außerdem bezieht der anzustellende Candidat die nicht unerheblichen Accidentien, von der Gemeinde Burgkunstadt, einen Wohnungszuschuß von M. 100 in provisorischer Weise und steht ihm die Möglichkeit größeren Verdienstes durch Privat-Unterricht in Aussicht.

Burgkunstadt, 28. Februar 1886.

Israelitische Cultus-Verwaltung
Salomon Rothschild.

Die hiesige jüdische Gemeinde beabsichtigt **noch einen Prediger mit einem Gehalte von jährlich 4500 Mark anzustellen.** Hierauf Reflectirende, jedoch nur solche, welche sich auch im Besitze der rabbinischen Qualification befinden, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beischluß entsprechender Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand Berlin N. Oranienstraße 30 — bis **Mitte April cr.** gelangen zu lassen.

Berlin, den 3. März 1886.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Offene Kantorstelle.

Wir suchen per sofort einen musikalisch gebildeten Cantor. Seminaristisch gebildete Elementarlehrer erhalten den Vorzug. Der fixe Gehalt beträgt Mk. 1200. — Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse alsbald melden. [315

Alzey, 3. März 1886.

Der Vorstand der isr. Religionsgemeinde.

Hauslehrer-Stelle.

Für meinen 10 jährigen Sohn suche ich zu **Ostern** einen jüdischen Hauslehrer, der befähigt ist, außer den Realien auch im Lateinischen, Französischen und in der Religion zu unterrichten. Gehalt bei freier Station 450 Mk. jährlich. — Reflektanten werden ersucht Zeugnisse einzusenden an

N. Neukircher,
Oestinghausen bei Soest.

Vacante Religionslehrerstelle.

Die Stelle eines zweiten Religionslehrers mit einem Gehalte von M. 1000 p. a. soll in hiesiger Gemeinde **baldigst** wieder besetzt werden. — Seminaristisch gebildete, unverheirathete Bewerber, welche auch befähigt sind, den Cantor nöthigenfalls an Sabbath- und Festtagen zu vertreten, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis zum 1. April a. c. bei der unterzeichneten Stelle melden.

Heilbronn a. N., 5. März 1886.

Das Isr. Kirchenvorsteheramt
Dr. M. Engelbert
Bez.-Rabbiner. [317

!בִּכְבוֹד פַּרְנָסָה Dauernde

Rabbinen, Lehrer oder **Gemeindemitglieder,** welche Fürsorge für **fleißige** und **brave Leute** in Deutschland tragen, werden höfl. um gefl. Franco-Angaben sub Nr. 2240 erbeten.

Israelitisch. Waisenhaus zu Stettin.

Die Stelle der **Waisenelteru** in unserem Institut soll wegen Todesfalls **sofort** oder spätestens am **1. Juli cr.** neu besetzt werden. Geeignete Bewerber, von denen wir Pädagogen bevorzugen, wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes beider Ehegatten bei dem unterzeichneten Vorstand melden.

Der Vorstand des israel. Waisenhauses zu Stettin. (316

Für unser **Eisen-, Eisenkurzwaaren-Geschäft** verbunden mit **Magazin** für **Haus- u. Küchengeräthe** en gros und en detail **suchen** wir per **Ostern** a. c. einen **Lehrling.**

Gotha, Gebrüder Ruppel.



Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

Badische 4 pCt. 100 Thaler Loose von 1867. Die nächste Ziehung findet am **1. April** statt. Gegen den Coursverlust von ca. **110 Mk.** pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **Mk. 1.60** pro **Stück.**

Beste neue Bettfedern von **1 Mk.** per ℔. ab liefert laut vorhergesandten Mustern gegen Nachnahme und franco. [327

Emil Frey
Bettfedern Export-Geschäft.
Kattowitz O.-S.

Abonnements-Erneuerung!

Da mit Nr. 13 das erste Quartal schließt, erinnern wir uns. gesch. Abonnenten, das Abonnement bis zum 25. d. Mts. zu erneuern.

Die Exped. d. Isr. Wochenschr.

Dampf-Caffee-Brennerei

M. Schuster
in
Bonn a/Rhein
gegr. 1857
empfiehlt

על פסח **ff. gebr. Java Caffee** על פסח
unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Cohn in Bonn.

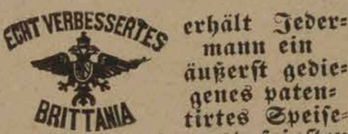
Nr. 1	Pfd.	M.	1.60
„ 2	„	„	1.40
„ 3	„	„	1.20
„ 4	„	„	1.—

Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Von 5 Pfd. an frco. nach allen Orten Deutschlands.

Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

Zum Osterfeste.

Für nur Mark 13.50 Pfg.



erhält Jedermann ein äußerst gediegenes patentirtes Speise- u. Dessertservice aus d. feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weißbleiben der Bestecke 10 Jahre garantirt.

Die Garnitur besteht aus folgenden Stücken:

1 סדר-Teller של פסח mit indischer u. chinesischer Gravirung.
6 Tafelmesser m. vorzügl. Stahlklinge,
6 echt anglo-brit. Silbergabeln (a. e. St.),
6 mass. anglo-brit. Silb.-Speiselöffel,
6 anglo-brit. Silber-Kaffeelöffel,
1 schw. anglo-brit. Silber-Suppenschöpfer,
1 mass. anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,
3 mass. anglo-brit. Silber-Dessertlöffel,
3 echt anglo-brit. Silber-Dessertgabeln,
1 vorzügl. Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
3 schöne mass. Eierbecher,
3 feinste anglo-brit. Silb.-Eierlöffel,
3 feinste Zuckertassen a. hohen Füßen,
3 Stück feinst ciselirte Desserttassen,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effectvolle Salon-Tafelleuchter.

49 Stück. Sämmtliche 49 Stück aus feinstem gediegenen anglo-britischen Silber, welche **früher 40 Mk.** gekostet haben, **für nur Mk. 13.50.**

Als Beweis, daß meine Annonce auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne Anstand zurückzunehmen, daher jede Bestellung ohne Risico ist. Versendung gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme. Wer daher gute und solide Waare bekommen will, der wende sich so lange der Vorrath reicht, vertrauensvoll an die vom k. k. Handelsgerichte protokollirte Firma

J. H. Rabinowicz,

Britannia-Central-Depot,
Wien, III, Hintere Zollamtsstr. 9.

Britannia-Silber ist nur dann als echt zu betrachten, wenn es mit obiger Schutzmarke versehen ist. Die von anderen Firmen annoncirten Service von Britannia und Phönix sind werthlose Nachahmungen.

Putzpulver für obige Service sind bei mir zu **25 Pfennig** per Schachtel zu haben. [328

Notiz!

Bei vorkommenden **Familienfesten, Hochzeiten** p. p. empfehle mich geehrtem Publikum zur **Lieferung koscher zubereiteter, genau dem jüdischen Ritus entsprechend eingerichteten**

Diners

für **in** und **außerhalb Bielefeld. Versand von Geflügel, Wild und Fischen.** [327

Im Hause passend eingerichtete Lokalitäten, schöner Saal, aufmerksame Bedienung, gute billige Weine.

Erkundigungen erbeten beim Rabb. Herrn **Salomon Blumenau.**

Rudolf Pietsch, Traiteur u. Oeconom des Hotel 3 Kronen, Bielefeld.

Heirathsgesuch.

Für ein junges, schönes, gebildetes und sehr wirthschaftlich erzogenes Mädchen mit einem Vermögen von 10—12000 M. wird eine Parthie mit einem tüchtigen Geschäftsmann gesucht.

Offerten wolle man unter **R. K. 321** an die Exped. d. Bl. richten.

Fortsetzung der zur Errichtung eines **Moses Mendelssohn-Denkmals** eingegangenen Beiträge:

Marx 20 M. Meyer, Kaufmann, Breslau 50 M. Elkan & Co., Reichenbach 30 M. Hermann Rosenberg, Halle 30 M. Frau Brandenstein & Rose, Köln 10 M. Julius Fritsche 20 M. B Friedheim, Berlin 100 M. B. Weinstein, Hamburg 25 M. J. B. Dessauer, Kopenhagen 25 M. Prof. Hiller, Halle 5 M. Sammlung in Zerkow 7 M. Max Arnhold, Dresden 50 M. Siegfried Goldstein, Sandersleben 4 M. Prof. Stern, Bern 5 M. O. Mannheimer, Berlin 150 M. Sammlnng in Gießen 50 M. Sammlung in Bromberg 40 M. Durch Moritz Meyerstein, Leipzig 85 M. Durch Dr. Weiße aus Bernburg 3 M. Sammlung Gnesen 50 M. M. Schlesinger, Breslau 9 M. Gemeinde Köln 150 M. Gemeinde Braunschweig 300 M. Sachs Mayer & Comp., Berlin 30 M. M. Röhmann, Berlin, 20 M. Geh. Sanitätsrath Lehfeld, Berlin, 10 M. Prof. Dr. H. Heydemann, Halle a. d. S., 3 M. Gemeinde Wien, Wien, 1000 M. Th. Böning, Geh. Hofkammer-Rath, 5 M. Dr. Mohs, Sanitätsrath, 10 M. Pleßner, Kaufmann, 1 M.

330] (Fortsetzung folgt.)

Weitere Beträge nimmt entgegen
der Schatzmeister des Comités:
August Sonnenthal.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.
Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und Spenden-Verzeichnisse.